

Laudatio für Rafik Schami
Anlässlich der Verleihung des Großen Preises der Deutschen Akademie für
Kinder- und Jugendliteratur in Volkach am 20. November 2015

Meine Damen und Herren, lieber Rafik Schami!

Als sich Präsidium und Vorstand der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur dafür entschieden haben, Rafik Schami mit dem diesjährigen Großen Preis der Akademie auszuzeichnen, hatten wir unseren Blick ausschließlich auf das beeindruckende literarische Werk von Rafik Schami gerichtet. Natürlich! Es ist ein Literaturpreis, den die Akademie vergibt. Aber manchmal haben nicht nur Bücher ihre Schicksale, sondern im übertragenen Sinne auch Preise, die für Bücher vergeben werden. Denn zwischen unserer Entscheidung für Rafik Schami als Preisträger des Jahres 2015 und dem heutigen Abend liegen etliche Monate, eine Zeitspanne, in der sich die politischen Koordinaten in Deutschland, aber auch in Teilen der übrigen Welt grundlegend verändert haben.

Das hätten wir vielleicht wissen können, wollten es aber nicht wahrhaben – das Mittelmeer, als Urlaubsort so beliebt, weil so nah, war politisch doch immer ganz weit weg – auch für uns. Mittlerweile hat das Wegsehen als Strategie endgültig ausgedient – wir müssen uns der Angriffe des IS-Terrors erwehren, und Tausende von syrischen Bürgerkriegsflüchtlingen sind vor Krieg und Terror nach Deutschland geflohen.

Und die Akademie für Kinder- und Jugendliteratur zeichnet heute Abend Rafik Schami aus – den weltweit bekanntesten, den am häufigsten übersetzten und den mit Sicherheit meist gelesenen Schriftsteller Syriens. Denn dass Rafik Schami selbst 1971 aus Syrien fliehen musste, um zu überleben, seitdem in Deutschland lebt und seit dem Ende der 1970er Jahre, also seit fast vierzig Jahren, seine Werke in deutscher Sprache publiziert, geht nicht einher mit einer Verleugnung seiner syrischen Wurzeln – im Gegenteil, wenn das stimmt, was über ihn zu lesen ist, so hat er neben der deutschen auch immer noch die syrische Staatsbürgerschaft und in seinem literarischen, erzählerischen Werk ist diese Spannung zwischen Orient und Okzident, wie es immer so schön heißt, auf sehr fruchtbaren Boden gefallen. Oder anders formuliert: Ohne seine syrische Herkunft sähe Rafik Schamis literarisches Werk ganz anders aus bzw. – schrecklicher Gedanke: es gäbe dieses literarische Oeuvre vielleicht gar nicht.

Dieses literarische Oeuvre nun zeichnet sich durch beeindruckende Dimensionen aus – über vierhundert Treffer weist die deutsche Nationalbibliothek, sozusagen das literarische Archiv der deutschsprachigen Literatur nach 1945, für Rafik Schami aus, und selbst wenn darunter auch Neuauflagen, Übersetzungen und neben den Buchpublikationen auch andere Medien gerechnet werden, so lässt die Zahl doch erahnen, von welchem Umfang hier zu sprechen ist. Hinzu kommt die Bandbreite der Veröffentlichungen – vom Bilderbuch mit vielen Illustrationen und wenig Text für ganz

junge Leser bis hin zu Romanen mit mehreren hundert Seiten für Erwachsene, von Märchen für Kinder bis hin zu erzählenden Sachbüchern für Jugendliche.

Rafik Schami ist aber nicht nur der bekannteste, am häufigsten übersetzte und meist gelesene Schriftsteller Syriens, sondern auch der syrische Autor, der weltweit am häufigsten mit literarischen Preisen ausgezeichnet worden ist – in den letzten dreißig Jahren ist er für sein Werk unzählige Male prämiert worden, vielleicht am häufigsten in Deutschland, dazu aber auch in Österreich, in der Schweiz, in den Niederlanden, in Frankreich und in den USA. Allein in diesem Jahr waren bzw. sind es vier Preise, die Rafik Schami in Empfang nehmen konnte, darunter so prominente Auszeichnungen wie der Hermann Sinsheimer-Preis der Stadt Freinsheim oder die Wahl seines 1987 erschienenen autobiographischen Jugendromans *Eine Hand voller Sterne* als „Buch für die Stadt (Köln)“.

Und während ich mir das in Vorbereitung für diese Rede alles so durchlas – über die Biographie Rafik Schamis, sein umfangreiches Werk und eben die vielen Auszeichnungen, da kam mir in den Sinn, dass ja wahrscheinlich für jeden Preis eine Laudatio verfasst worden ist, und vor mir erschien ein Bild Rafik Schamis, wie er diesen Würdigungen lauscht, wie er die irgendwann zwangsläufig auftretenden Wiederholungen seiner Laudatoren zur Kenntnis nimmt und wie irgendwann beim Zuhören in seinem Kopf eine Geschichte entsteht über einen Autor, der immer wieder den ihm zugedachten Laudationes lauscht und sich dabei eine Geschichte über einen Autor ausdenkt, oder – vielleicht auch eine reizvolle Idee – sich eine Geschichte über einen Autor ausdenkt, der beim Zuhören diese Laudationes, die über das eigene Werk gehalten werden, rankt und seinerseits prämiert....

Damit aber sind wir bereits bei einem der zentralen Themenbereiche von Schamis Werk angelangt – dem Erzählen und zwar in all seinen Formen, dem mündlichen Erzählen, wie wir das von Rafik Schamis Lesungen kennen (in diesen Genuss werden wir auch heute Abend noch kommen), aber auch der Nachbildung mündlichen Erzählens in seinen Erzählungen, Erzählzyklen und Romanen, in denen das Erzählen, der Erzählvorgang selbst, immer wieder zum Gegenstand des Erzählens, aber auch zum Gegenstand theoretischer Erörterungen wird.

Nun hat die Literaturwissenschaft schon seit geraumer Zeit untersagt, das Werk eines Autors mit seinem Leben in engere Beziehung zu setzen, ich schlage aber vor, dass wir uns heute Abend nicht an dieses Verbot halten – zumal es im Falle der Biographie und des Oeuvres von Rafik Schami nicht nur sinnlos, sondern auch vollkommen kontraproduktiv wäre. Denn beides, Leben und Werk, erscheinen bei ihm aufs Engste miteinander verflochten: Nicht nur ist Rafik Schami ein Autor, der aus Syrien, also aus dem arabischen Kulturkreis stammt, auch in seinen Erzählungen ist der Einfluss arabischer Themen und Motive unübersehbar, vor allem in seinen Märchen und Romanen kann man hier durchaus von einer dominierenden Thematik sprechen – zum

Beispiel in der Schilderung des kleinen Dorfes Malula, aus dem die Vorfahren von Rafik Schami stammen, vor allem aber in der Darstellung der Heimatstadt Damaskus.

Sie kennen vielleicht das Wort ‚Lebensmensch‘ – es steht im Duden und meint einen Menschen, mit dem man durch eine langjährige und vor allem besondere Beziehung verbunden ist. Ich weiß nicht, ob Rafik Schami einen Lebensmenschen hat, aber ein Blick in sein Werk zeigt, dass er auf jeden Fall eine Lebensstadt hat. Dieses Wort steht noch nicht im Duden, ich kriege es jetzt, aber es ist klar, was gemeint ist und welche Stadt sich dahinter ‚verbirgt‘ – über keine Stadt hat Rafik Schami häufiger – ganz offen oder auch verdeckt – geschrieben als über Damaskus und seine Altstadt. Über Damaskus als einem weltoffenen Schmelztiegel der Kulturen, als Hort politischer Korruption und Willkür, als topographischer Moloch und Megacity, als Ort, an dem Geschichten entstehen und an dem davon erzählt wird, wie sie entstehen, als Schauplatz der eigenen Kindheit, als Modellfall von immerwährender Konstanz und beständigem Wandel, als Stadt, in der Rafik Schami zwar aufwachsen, aber nicht bleiben konnte. Damaskus, das Rafik Schami sich vielleicht gerade deshalb in seinem literarischen Werk wieder aneignete – als Schauplatz seiner Märchen, Geschichten und Romane – und wenn ich aneignen sage, so meine ich das im eigentlichen Sinne des Wortes: Wie Sie alle wissen, ist Rafik Schami nicht der bürgerliche Name unseres Preisträgers, sondern ein Pseudonym, ein sehr sprechendes Pseudonym – das sich übersetzen lässt mit ‚ein Freund von Damaskus‘. Das alles zusammengenommen nenne ich – eine Lebensstadt!

Ein weiteres zentrales Merkmal von Leben und Werk Rafik Schamis liegt in ihrem genuin hybriden, grenzüberschreitenden Charakter. Werk und Leben scheinen von Gegensätzen geprägt, die dadurch jedoch keine Nivellierung erfahren, sondern vielmehr ihre Vereinbarkeit aufzeigen – auch dort, wo Politik, Wissenschaft, Kulturschaffende oftmals eher deren Unvereinbarkeit betonen.

Zum Beispiel: Zum Beispiel ist Rafik Schami ein syrischer Autor, der aber in Deutschland lebt. Seine Muttersprache ist arabisch, er publiziert jedoch in deutscher Sprache. Er gehörte in Syrien zur christlichen Minderheit, schreibt jedoch auch über die muslimische Mehrheitsgesellschaft. Er greift in seinen Erzählungen auf arabische wie europäische Erzähl- wie Literaturtraditionen zurück und verbindet sie miteinander. Er schreibt für Kinder wie Erwachsene gleichermaßen und mehr noch: Er bekennt offen, dass er nicht gewillt ist, zwischen dem Erzählen für Erwachsene und Heranwachsende irgendeinen Unterschied zu machen. Er ist sich durchaus bewusst darüber, dass in Deutschland bereits seit dem 18. Jahrhundert ‚Bilder‘ des Orient existieren, ‚Bilder‘, gegen die Rafik Schami nicht anschreibt, sondern die er in seinen Erzählungen aufgreift und Transformationen, Schärfungen unterzieht.

In seinen Werken gehen realistische Rahmenhandlungen mitunter bruchlos in die phantastische Märchenhandlung über, die wiederum durchsetzt sind mit eigentlich für Märchen atypischen realistischen Elementen. Und so erstaunt es auch nicht, wenn in seinen Romanen Figuren das Wort ergreifen, die den Namen Sadik tragen, das arabische

Wort für ‚der Ehrliche‘, Sadik sich jedoch gleich im ersten Satz als Lügner vorstellt, als Lügner und Geschichtenerzähler, der mit großem Erfolg allabendlich „wahrhaftige Geschichten von ehrlichen Leuten erzählt – zu hundert Prozent gelogen“. Damit hier keine Missverständnisse aufkommen, Rafik Schami plädiert weder in seinem Roman *Der ehrliche Lügner* noch an anderer Stelle für eine Nivellierung der Gegensätze zwischen Lüge und Wahrheit – in der Realität, sollte man vielleicht hinzufügen, das Konstrukt dient ihm vielmehr als Metapher für das Erzählen selbst – wissen wir doch seit der Antike, dass Dichter gar nicht lügen können (Poetis mentiris licet, sagt schon Plinius), sondern dass jede Form des Erzählens einen ganz eigenen Wahrheitsbegriff hat, der nicht unbedingt in Einklang zu bringen ist mit dem, was wir in der Realität unter Wahrheit und Lüge verstehen.

Und nicht zuletzt sind es auch die Kulturen selbst, die in Rafik Schamis Erzählungen oftmals einen offen hybriden Charakter tragen. So erscheint die arabische Kultur bei ihm keineswegs, wie oftmals in unserer eurozentrischen Wahrnehmung, als homogen; vor allem Damaskus wird immer wieder als ein Schauplatz sehr unterschiedlicher Kulturen in Szene gesetzt, Kulturen, die zusammen leben und daher in gewisser Weise auch zusammenwachsen müssen. Und es ist in diesem Zusammenhang durchaus bemerkenswert, dass zu diesen unterschiedlichen Kulturen auch und selbstverständlich die jüdische Kultur gehört, die gerade in Damaskus auf eine sehr lange Geschichte zurückblicken kann.

Nun ließe sich einwenden, dass in solchen Darstellungen der Geschichtenerzähler Schami der Fiktion allzu sehr verhaftet ist, einer Fiktion, die nur wenig Bezüge zur außerliterarischen Realität, dafür nur allzu oft eine deutliche Affinität zu ihrer nahen Verwandten, der Utopie, aufweise. Und also auch ihr Autor. Doch der Geschichtenerzähler Schami hat den Blick für die politischen Wirklichkeiten keineswegs verloren – ganz im Gegenteil. Natürlich gibt es ‚Geschichten‘, in denen der Übergang zwischen Fiktion und Abbildung der politisch-gesellschaftlichen Realität als fließend bezeichnet werden kann. Aber es gibt auch die Reden und Essays von Rafik Schami, die ihn als einen explizit politischen Autor zeigen, als einen Autor, der sich für einen weitreichenden Kulturaustausch mit den arabischen Ländern einsetzt, der für das Gespräch zwischen israelischen und palästinensischen Autoren wirbt und zugleich nicht vor deutlicher Kritik an der politischen Führung Syriens sowie an anderen arabischen Potentaten zurückschreckt. Am bekanntesten in diesem Zusammenhang ist sicherlich seine bereits kurz nach der Jahrtausendwende entstandene Anthologie *Angst im eigenen Land*, in der Araber wie Israelis zu Wort kommen und zum Israel-Palästina-Konflikt Stellung nehmen.

Wenn wir heute den Autor Rafik Schami mit dem Großen Preis der Akademie auszeichnen, so ist dieser Preis natürlich dem Gesamtwerk zugeordnet. Aber da die Akademie sich explizit die Förderung der Kinder- und Jugendliteratur zum Ziel gesetzt hat, sei abschließend noch ein Blick auf das kinder- und jugendliterarische Werk Rafik

Schamis gestattet, selbst wenn unser Preisträger diese strikte Trennung zwischen Kinder- und Jugendliteratur auf der einen und Erwachsenenliteratur auf der anderen Seite für seine ‚Geschichten‘, wie schon gesagt, gar nicht gelten lassen möchte. Womit zugleich eines der zentralen Merkmale seiner kinder- wie jugendliterarischen Werke bereits benannt wäre; Rafik Schami schreibt Erzählungen, die – unterschiedliche Sinnebenen in Rechnung gestellt – sich im Prinzip Lesern aller Altersstufen erschließen. Dass dem so ist, liegt wiederum auch an den Gattungspräferenzen von Rafik Schami. Ungeachtet der bereits erwähnten großen Bandbreite von Gattungen, die er alle virtuos beherrscht, ist seine Vorliebe für Märchen, Fabeln, Parabeln sowie alle Ausprägungen phantastischen Erzählens unübersehbar – alles Gattungen, die zum einen auf mündliche Erzähltraditionen zurückblicken können, und die zum anderen durchaus keine genuin kinderliterarischen Gattungen sind, sie wenden sich vielmehr an Zuhörer bzw. Leser aller Altersstufen, unter ihnen auch an Kinder. Dass Kinder vorgeblich eine noch größere Affinität als Erwachsene gerade zu allen Ausprägungen von Märchen und ‚Märchengeschichten‘ haben, ist eine Zuschreibung, die zumindest in Deutschland erst in der Romantik entstanden ist. Auf diese romantischen Märchentraditionen der Brüder Grimm, aber auch auf die Märchenzyklen mit ihrer Rahmen- und Binnenhandlung, etwa von Goethe oder Wilhelm Hauff mit ihren Vorlieben für orientalisch-schauplatzartige Schauplätze, greift Rafik Schami zurück und verbindet sie mit orientalischen Erzähltraditionen, wie sie etwa aus *1001 Nacht* bekannt sind. Trotz dieser oft deutlich erkennbaren intertextuellen Bezüge hält sich Rafik Schami dabei nicht an vorgegebene Erzählmuster – in seinen Geschichten muss das Märchen nicht zwangsläufig ein Happy End haben.

Ein weiteres Merkmal von Rafik Schamis Erzählungen ist auch die Vielzahl an kindlichen oder jugendlichen Akteuren – am bekanntesten ist hier sicherlich immer noch sein autobiographischer Roman *Eine Handvoll Sterne* von 1987, der von einem jugendlichen Protagonisten erzählt, der in Damaskus aufwächst und dort eine doppelte Education erfährt – als Geschichtenerzähler, aber auch als angehender, sich zunehmend der politischen Realität bewusst werdender junger Journalist. Dabei kann der Protagonist durchaus als alter ego des Autors verstanden werden – ein Verfahren, auf das Rafik Schami auch in späteren Romanen wiederholt zurückgegriffen hat.

Zeit seines Autorenlebens hat sich Rafik Schami auch als Kulturvermittler zwischen Orient und Okzident, zwischen europäischen und arabischen Kulturen verstanden. Gerade seinen jugendliterarischen Werken muss in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung beigemessen werden. Viele Beispiele könnten hier angeführt werden, aber keines erscheint mir so aussagekräftig wie der 1999 erschienene *Geheime Bericht über den Dichter Goethe, der eine Prüfung auf einer arabischen Insel bestand*. Erschienen zum 250. Geburtstag Goethes und eingebettet in eine abenteuerliche Rahmenhandlung wird von der Freundschaft zwischen einem jungen idealistischen Sultan und seinem deutschen Freund erzählt. Auf einer Insel, die den Namen Hula, also ‚Traum‘, trägt, lebend, möchte der Sultan ein Haus der Weisheit errichten, in das – in

arabischer Übersetzung – nur die besten und spannendsten Bücher aufgenommen werden sollen. Aus Deutschland bringt der Jugendfreund die Werke Goethes mit und erzählt in neun Nächten vor einer geheimen Kommission von *Wilhelms Meisters Lehrjahren*, von *Reineke Fuchs*, von *Werther*, vom *Erlkönig* und vom *Zauberlehrling* – und ihrer Tauglichkeit für die Länder des Orients. Nach Abwägung aller Argumente und einem Vergleich mit arabischen Werken wird Goethe schließlich als erster in das Haus der Weisheit aufgenommen.

Selbst wenn es zu dieser Erzählung noch eine realistische Fortsetzung gegeben hat – da es nämlich das erste Werk von Rafik Schami gewesen ist, das ins Arabische übersetzt worden ist – haben wir es hier, natürlich, mit einer Utopie zu tun, was der Text auch gar nicht verbirgt, gar nicht verbergen möchte. Die Utopie aber ist eine Verwandte der Fiktion, ja, man könnte sagen, sie ist deren Steigerung und Potenzierung. Wenn in der Fiktion Möglichkeiten erörtert werden, so manifestieren sich in der Utopie die politisch-gesellschaftlichen ‚Sehnsüchte‘ ihrer Verfasser. Hier ist es die Sehnsucht nach dem kulturellen Miteinander von europäischer und arabischer Kultur, einer gegenseitigen Akzeptanz und Wertschätzung. *Der geheime Bericht* ist bereits vor 16 Jahren erschienen, aber seine Botschaft ist angesichts der jetzigen politischen Umstände aktueller denn je. Sie ist so aktuell wie das Erzählen aktuell ist, so aktuell wie alle Geschichten des großen Erzählers Rafik Schami.

Ich freue mich daher außerordentlich, dass die Akademie für Kinder- und Jugendliteratur mit ihrem Großen Preis den Autor, Geschichten- und Märchenerzähler Rafik Schami ausgezeichnet hat – eine bessere Wahl hätte die Akademie gerade in diesem Jahr gar nicht treffen können!

Gabriele von Glasenapp